

Die Extase
der privaten
Deprivation –
Onanie und
Pornographie
im Lichte
epistemologischer
und heuristischer
Fundamental-
strukturen¹

1. Die Onanie, zweifelsohne eine der weitverbreitetsten sexuellen Praktiken unserer Gesellschaft, gehört zu den diskursiv am wenigsten reflektierten Perversionen (sie ist innerhalb der Perversion ungefähr da angesiedelt, wo der Suizid innerhalb der Gewaltverbrechen steht: wenn der Orgasmus der »kleine Tod« ist, ist die Onanie der »kleine Selbstmord«). Sie hat den Status einer Art Übergangs- oder Notfallsexualität, sie ist das »kleinere Übel« oder nur »die halbe Sache«. So taucht die Onanie als Übergangssexualität meistens im Zusammenhang mit einer geschlechtsspezifischen Altersgruppe auf: dem pubertierenden Knaben.

Neben der Pollution ist die Onanie in den meisten Fällen die erste sexuelle Erfahrung von Jugendlichen und wird dementsprechend in den pädagogisch-soziologischen Diskursen genau zwischen der Infantilität und der Adoleszenz abgehandelt. Der Masturbant sitzt zwischen den Stühlen seiner sozialen Rollenspiele. Der zweite Zusammenhang, die Rolle einer Notfallsexualität, zeigt die Onanie als Ventil für libidinösen Überdruck, der durch fehlenden Geschlechtsverkehr entstanden ist. Auch hier ist es wiederum der Mann, der Opfer dieser Dynamik wird, so daß sich sagen läßt:

Die Onanie ist ein Sonderfall männlicher Sexualität in der Grauzone zu den pathologischen Perversionen, zentriert um das sozio- und ontogenetische Stadium unmittelbar nach Erreichen der Geschlechtsreife.

Weiter läßt sich der Diskurs über die Onanie charakterisieren in der Art, wie er dieselbe als Sexualität minderen Ranges klassifiziert. Onanie ist eben eher peinlich als pervers, juristisch noch geduldet, medizinisch indifferent (die letzten Theorien über Rückenmarksschwund und Oligophrenie durch Selbstbefriedigung sind in den Sechzigerjahren ausgestorben) und kinderpsychologisch ein sine-qua-non-Faktor. Onanie läßt sich – auch Psychologen wissen es aus eigener Erfahrung – trotz rigider Restriktionen kaum verhindern, es gibt auch wenig darüber zu sagen.

Der psychische Schaden, der entsteht, wenn man ihr Ausbleiben um jeden Preis erzwingt, ist weitaus größer als der, den sie jemals anrichten könnte. Jeder weiß das. Also hat man sich